

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 2

Artikel: Der Marxismus und die gegenwärtige Krise des Sozialismus : Teil III und IV
Autor: Matthieu, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Marxismus und die gegenwärtige Krise des Sozialismus.

III.

Meine Leser mögen es mir zugute halten, wenn ich im Bestreben, ihnen ein möglichst lebendiges und farbiges Bild der heutigen Krise des Sozialismus zu geben und hierbei alle wichtigen Momente zu berücksichtigen, so lange bei allgemeinen Betrachtungen verweilt habe, die scheinbar nur in einem losen Zusammenhange mit der uns beschäftigenden Frage stehen. Es brauchte diesen weiteren Hintergrund, um die Gegensätze und Strömungen, die hier mitspielen, deutlicher hervortreten zu lassen. Die verschiedenen Momente, die wir als Charakteristika großer geschichtlicher Bewegungen hervorgehoben, finden sich kaum an einem Orte in schönem Einklang vereinigt. Da, wo sie aber zusammenwirken und sich gegenseitig fördern, bringen sie gewaltige Umwälzungen hervor.

Eine solche Bewegung zu entfachen, war Marx in hohem Maße befähigt. Seine Begabung, sein Temperament und — last not least — seine Rasse setzten ihn instand, einer der seltenen Bahnbrecher zu sein, die in der schroffen, geschlossenen Einheit ihres Wesens das höchste Streben und das tiefste Sehnen einer Zeit vereinigen und mit der Zucht des reißenden Bergstroms die Hindernisse wegschwemmen, die sich dem Neuen entgegenstellen.

Er verfügte zunächst über eine außerordentliche kritische Begabung und eine seltene Fähigkeit, die Dinge in ihren Zusammenhängen zu durchschauen, auch da, wo das abstrakte Denken durch alle zufälligen Hüllen bis zum Wesen hindurch dringen muß, um diese Zusammenhänge zu entdecken. So erkannte er klarer als andere das Wesen der sozialen Uebel seiner Zeit in ihrem Verhältnis zur allgemeinen Struktur der Gesellschaft und wurde der große Patholog des kapitalistischen Zeitalters. Vorgänger mag er gehabt haben — wer hat sie nicht —; aber erst durch ihn wurde die gründliche Sezierarbeit geleistet,

die uns die Infizierung des gesellschaftlichen Organismus durch die kapitalistische Produktionsweise bis in die tiefsten Fasern bloßgelegt hat. Echter Patholog war er gerade darin, daß er im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht bei äußern Symptomen, gegen die Palliativmittel auf einige Zeit helfen mögen, stehen blieb, sondern kühn und sicher bis zum innersten Kern der Fäulnis hindurchdrang und es zu seinem Beruf machte, die Geschwüre und Infektionsherde in ihrer ganzen Grausigkeit zu entblößen.

Durch diese Kritik ist die soziale Frage in einseitiger, schroffer Weise auf das ökonomische, industrielle Gebiet konzentriert. Dort soll die Entscheidung fallen; die Erlösung der leidenden Welt hängt daran, daß sie von der Gewalt des Kapitals befreit werde, das sich wie der Bazill nur durch Aussaugen fremder Kraft erhalten kann.

Der Schärfe dieser Kritik ebenbürtig ist der ethische Geist, der sie beseelt. Man wird vielleicht zunächst staunen. Ist im Marxismus wirklich etwas von Ethos zu spüren? Kaum je ein Aufruf an den Gerechtigkeitsinn, keine Spur von Idealismus, in den Propagandaschriften höchstens ein Appell an die Gewalt und im übrigen kalte, nüchterne Wissenschaft, vom historischen Materialismus nicht zu reden. Man denke nur an „Das Kapital.“ Wie aus Erz gegossen, in erhabener Größe steht das Werk vor uns, wie eine dieser seltenen Kunstschöpfungen, in denen der Meister das Dargestellte in reiner Objektivität auf uns wirken läßt und von den Leidenschaften, die beim Schaffen sein Herz erfüllten, nichts ahnen läßt. Wie weit sind wir hier vom Pathos eines Saint-Simon, der Glut eines Lamennais, der heiligen Entrüstung Weitlings entfernt! Und doch ist das Werk wie die ganze Lebensarbeit seines Verfassers von einem tief sittlichen Geiste durchdrungen. Was bedeuten all die Hegelschen Formeln, die scharfe Polemik gegen allen unklaren Idealismus, die Zurückführung aller geistigen Werte auf ökonomische Faktoren gegen die eine große Tatsache, daß dies Lebenswerk die Kritik der sozialen Mißstände vom Standpunkte ihrer Opfer bedeutet?

Das Volk, dem Marx angehört, hat wie kein anderes in der Geschichte die Dinge einer ethischen Wertschätzung unterworfen; es hängt dies im tiefsten Grunde mit seinem Glauben an die Allmacht des Gottes der Gerechtigkeit zusammen. Ein Hauptobjekt dieser Kritik sind fernerweise die Mißstände der Geldwirtschaft.

Die Masse, bei der alle Fäulnis des Wuchers und der Spekulation den günstigsten Nährboden gefunden hat, weist wie als Korrektiv dazu die größten Kritiker der Tyrannenherrschaft des Reichtums auf von Amos bis Marx und Nordau. Sie reicht weit hinauf, die geistige Genealogie des Verfassers der Tragödie des „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren blut- und schmutztriefenden Kapitals;“ sie führt uns bis zu den Männern, die in Israel und Juda auftraten, von flammender Empörung getragen gegen das, was wir nun die Nachtseiten der Geldwirtschaft nennen: Grundrente, Ausbeutung, toller Luxus und Kor-

ruption. Nur nannten sie es in ihrer urwüchsigen Sprache: „ein Haus an das andere reihen, bis kein Raum mehr da ist“ und „nach den Erbkümmchen auf dem Haupte der Geringen gieren.“ Und wem träte hier nicht, wenn auch über jeden Vergleich erhaben, die hohe Gestalt des Freundes der Armen, des Vertreters der Kleinen und Geringen vor Augen, der den Reichen das schärfste Wehe zurief, das je in ihren Ohren gellte!

Wie die Edelsten des Volkes, dem Niessche die Hauptschuld an dem großen Sklavenaufstand in der Moral beimißt, hat Marx die Sache der Schlechtweggekommenen und Ausgebeuteten geführt. In mächtiger Konzentration entwirft er die Weltgeschichte, schafft er die Weltanschauung vom Standpunkt der Proletarier, der Sklaven der Industrie aus. Ihre Leiden sind es, die nach Erlösung schreien, das ihnen angetane Unrecht ist es, das die Welt tragisch zerreißt; die verheißene Befreiung ist es, die den Abschluß der Geschichte bilden soll. Der Prophet konnte hier nicht im Namen eines persönlichen Gottes auftreten; an einen solchen glaubte er nicht. Aber bei ihm hat der Gedanke der baldigen Erlösung von den Leiden einen Ausdruck gefunden, der an Wucht und Zündkraft nur dem religiösen Glauben an das nahe Weltgericht zu vergleichen ist.

Sie ist ein seltsames Gebilde, diese Marxistische Lehre von den letzten Dingen, von der Konzentration des Kapitals in immer weniger Hände und ihren Folgen, der zunehmenden Verarmung und Vermehrung des Proletariats, bis an der äußersten Grenze der Ausbeutung durch die Erhebung der Expropriierten das Gericht über die Expropriateure hereinbricht. Hegelisch sind die Formeln, Hegelisch die Auffassung der Geschichte, die als ein großer Entwicklungsprozeß aus innerer Notwendigkeit durch Gegensätze und Kämpfe hindurch auf ein Ziel hinsteuert. Daß die Hegelschen Anschauungen hier stark vergrößert sind, daß im Marxismus ökonomische Ursachen die Rolle übernehmen, welche im Hegelschen System geistige Mächte spielen, kommt für uns nicht in Betracht. Ob hier, ob dort ist das Grundgefühl die Gewißheit, im Dienste der Macht zu stehen, möge sie als Idee oder als ökonomische Entwicklung gefaßt sein, welche mit zwingender Notwendigkeit die Weltgeschichte zu ihrem Abschluß bringt. Aber der Marxismus ist noch mehr, und ich kann ihn nicht bloß als einen vermaterialisierten Ausläufer des Hegelianismus auffassen. Er ist auch die letzte große Gährung des jüdischen Ferments in unserer Kultur. Er ist neben der urchristlichen Eschatologie der mächtigste Vorwärtsschrei, der unsere Welt durchbraust.

Auf Einzelheiten wollen wir hier kein zu großes Gewicht legen, obschon die Periodeneinteilung, die Auffassung des Privateigentums als eine Art von Sündenfall, der auf die spätere Erlösung hinweist u. a. m. wie alte, halbverklungene Sagen aus der apokalyptischen Gedankenwelt lauten. Die Hauptsache ist hier, daß die ganze Geschichte echt jüdisch als eine Einheit gefaßt wird, deren Abschluß der Triumph

der Gerechtigkeit bildet. Denn was ist dieser Kommunismus der Endzeit anderes als das jähe Ende der Ausbeutung und Sklaverei, das irdische Paradies für alle, denen die gegenwärtige Welt unter der Tyrannenherrschaft der Industrie zur Hölle geworden! Noch enger mit dem Schema der Eschatologie verwandt sind der Pessimismus in der Betrachtung der Vergangenheit, der unvermittelt, sobald die Zeit nach der Entscheidung ins Auge gefaßt wird, einer optimistischen Ansicht Platz macht und der Gedanke, daß das Gericht erst nach einer ungeheuren Steigerung des Bösen hereinbricht.

So ist der Marxismus die Apokalypse des Proletariats, groß und schwer wie ihre jüdischen und judenchristlichen Schwestern und wie sie nicht frei von Widersprüchen und mit gelehrtem Ballast überladen, aber doch in den Grundzügen klar und einfach, wuchtig und kühn.

Mit diesen weltumspannenden Zukunftserwartungen kam in das Gemüt des damaligen Proletariats die Stimmung, welche diejenigen beseelte, die, gleich ob Spätjuden oder Urchristen, aus der tiefsten Not, aus Unterdrückung und Martyrium heraus die Erlösung herbeisehnten und gerade in der Größe der Leiden, der Roheit der Unterdrückung die sicherste Gewähr für die baldige Befreiung erblickten. Zu einer weltgestaltenden Arbeit vermochte das Judentum diese Gedanken nicht mehr zu verwerten; es konnte nur noch aus starrer Treue zu ihnen den Heldentod sterben, unfähig, sie weiterzubilden und zu vertiefen. Das Proletariat war aber mehr als das Spätjudentum. Wohl war es eine leidende Menge, aber andererseits eine Schar voll unverbrauchter Kraft und Zukunftshoffnung. So war die apokalyptische Botschaft hier nicht das schrille Alarmsignal, das zum letzten, verzweifelten Sturme treibt. Sie war der hinreißende Ton, welcher eine junge, an latenter Energie reiche Klasse zu kühnem Vorwärtsspringen entflammte. Der Marxismus verlieh dem Proletariat den Glauben an seine Mission und seine Macht. Die Arbeit — so heißt es nun — ist die Seele der Welt. Sie erst kann aus dem Rohmaterial der Naturschätze Kultur, Wohlstand, ein des Menschen würdiges Leben schaffen. Aber es liegt ein Fluch auf der Arbeit und mit ihr auf der ganzen Welt. Ein tragischer Zwiespalt zerreißt diese Welt. Nur wenigen verleiht die Arbeit Wohlstand und Genuß; den Vielen heißt sie Not und Untergang. Doch drängt alles in der Tragödie auf die äußerste Zuspitzung des Konflikts und seine Lösung. Dem tragischen Los des Proletariats, dessen Leiden sich aufs äußerste steigern müssen, bis endlich die Katastrophe hereinbricht, steht die Tragödie des Kapitals gegenüber. Indem es den Kulminationspunkt erreicht, bereitet es sich selbst seinen jähen Sturz. So muß die Entscheidung fallen, und das Ende der Welttragödie ist Versöhnung und Heil.

IV.

Nachdem wir auf breiterem historischen Hintergrund ein Bild des Marxismus gezeichnet, können wir nun versuchen, die Krise, die

im tiefsten Wesen mit seiner Revision zusammenhängt, in ihrer Größe und Bedeutung zu würdigen. Wie andere Bewegungen, die berufen waren, mächtige Umgestaltungen hervorzubringen, ist der Marxismus in seinem ersten Auftreten herrisch, absolut. Er behauptet, das Welt-rätsel restlos gelöst zu haben; er verlangt eine völlige Umgestaltung der Welt. In der Form des Absoluten hat sich aber noch keine Macht auf Erden behaupten können. Auf die heftige Erschütterung der Welt durch das Neue folgen zunächst die Erscheinungen, die wir als Rückschlag, Reaktion, Restauration bezeichnen. Die größten Beispiele des starken Widerstandes, den das Alte dem Neuen entgegenstellt, sind die Reaktion des Heidentums, die Gegenreformation, die Restauration und die Reaktion des Bürgertums gegen den revolutionären Sozialismus. Schon diese äußeren Reaktionen bedingen eine Aenderung der Ansichten in betreff der Absolutheit des Neuen. Sie beweisen, daß man seine Durchschlagskraft zu hoch, die Widerstandsfähigkeit des Alten zu niedrig taxiert hat. Höchst einseitig wäre es aber, diesen Reaktionen alle Schuld oder alle Ehre beizumessen, daß sich die neue Strömung zu einer relativen Wertschätzung bequemt. Da, wo das Neue über junge, gesunde Kraft verfügt, findet aus inneren Motiven ein eigentümlicher Entwicklungsprozeß statt, zu dem der Druck von außen höchstens die Anregung geben kann. Die Konzentration, die Intoleranz und Einseitigkeit der ersten Zeit weichen der Anpassung an die Relativität der Welt, der Wiederaufnahme des gewaltsam abgebrochenen Zusammenhangs mit der Vergangenheit und der Berücksichtigung anderer Werte als der selbstgeprägten. Man wird gewahr, daß das System, das alle Probleme zu lösen versprach, in Anbetracht der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse zu eng, zu einfach ist. Man macht ferner die noch schmerzlichere Erfahrung, daß die Macht, von der man in kurzer Zeit die radikale Umwälzung des Bestehenden erwartete, der Aufgabe nicht gewachsen ist. Dies bewirkt eine durchgreifende Aenderung der Stellung zur bestehenden Welt und zur Zukunft. Soll die Sache nicht aufgegeben werden, so muß eine langsame organisatorische Wirksamkeit entfaltet werden. Der Widerstand soll gebrochen, der Gegensatz überwunden werden. Aber dazu ist differenzierte, mannigfaltige Arbeit vonnöten, die der Mannigfaltigkeit der Welt Rechnung trägt. Die Wucht des ersten Sturmes vibriert weiter, aber nicht mehr in der ursprünglichen Konzentration.

Das Vorwärtstreben wird nicht mehr wie unter dem Einfluß der gespannten eschatologischen Erwartung als etwas der Vergangenheit diametral entgegengesetztes aufgefaßt. Die gewaltsam abgebrochenen Beziehungen zur bisherigen Entwicklung werden, wenn auch unbewußt, wieder angeknüpft. Es findet eine Art von Restaurationsprozeß des organischen Zusammenhangs der Geschichte statt. Mit der Einsicht, daß die eigene Theorie nicht fähig ist, alle Probleme zu lösen, schwindet ferner die Intoleranz gegen parallele Bestrebungen.

Daß solche Wandlungen in der Theorie und der Taktik die Partei,

die Kirche oder die soziale Bewegung, die sie durchmacht, tief erschüttern, versteht sich ohne weiteres. Der Gegensatz zwischen dem alten absoluten Ideal und dem neuen relativen Streben kann je nach den Werten, die hier im Spiele sind, zu peinlichen Wirren, Spaltungen und akuten Krisen führen. Den Vertretern des neuen Ideals in seiner Reinheit erscheint die Anpassung an bestehende Formen, die Berücksichtigung früherer Werte als Abschwächung und Verflachung. Sie können nicht begreifen, daß man sich da, wo das Prinzip eine radikale Umgestaltung erfordert, zu Kompromissen bequemen, auf kleinliche Arbeit einlassen kann. Es sind die seltsamen Erscheinungen, die, gleich ob in der herben Größe einer Persönlichkeit konzentriert oder zur Partei und Sekte erweitert, als Orthodorie des Umsturzes, als Konservatismus im Dienste des radikalsten Programms bezeichnet werden können. Die größten Beispiele hierfür bieten uns die verschiedenen Reaktionsbewegungen gegen die Verweltlichung des Christentums. Der Form nach gehört hierher die Intoleranz des starren Liberalismus gegen alle Konzessionen an die Tradition. Als dritte Erscheinung reiht sich diesen beiden der orthodoxe Marxismus an.

Jeder, der für ethische Größe Sinn hat, wird den Vertretern der radikalen Forderungen, den Männern des alles oder nichts die aufrichtigste Bewunderung nicht versagen können. Aber wenn man weiß, welche Bollwerke die Relativität unserer Welt dem Ansturm des Neuen entgegenstellt, wird man in der langsamen Arbeit, welche diesen Widerstand brechen soll, nicht nur Ernüchterung und Verflachung des ursprünglichen hohen Strebens erblicken. Es ist der Leidensweg des Absoluten durch die Welt. Jede größere Reform und Bewegung hat ihn bis jetzt gehen müssen. Ist nicht die ganze Einbürgerung des Christentums in unsere Welt mit einer Preisgabe des ursprünglichen Ideals, der Anpassung an diese Welt, zu der man sich zuerst in schroffen Gegensatz stellte, Hand in Hand gegangen? Ist nicht die Kirchengeschichte die größte Revision ursprünglicher Forderungen? Und wenn wir auch hundertmal denen rechtgeben, die hier von akuter und langsame Verweltlichung und von Paganisierung des Christentums reden, müssen wir nicht zugestehen, daß es in diesen gemischten, unreinen Formen zahlreiche Gebiete des Lebens durchdrungen hat, an denen der Sturm unter dem Zeichen der Apokalyptik machtlos abprallte!

Etwas Ähnliches ließe sich bei der Reformation und der Revolution nachweisen. Wie viel Erweiterungen und Kompromisse hat sich das ursprüngliche Ideal gefallen lassen müssen! Und wenn die größten Bewegungen der Geschichte diesen Weg gegangen sind, soll es uns wundern, daß ihn die mächtigste Strömung unserer Zeit auch einschlagen muß? Denn sie geht nun den Leidensweg der Relativität — die proletarische Erhebung, nach kurzem Glauben an die absolute, rasche Umgestaltung der Welt. Das ist ihre Krise, das sind die Zuckungen, die sie erschüttern, und die in unserer modernen Welt vibrieren.

Es bleibt noch kurz zu zeigen, warum der Marxismus als Weltanschauung und Centralströmung der proletarischen Bewegung diesem Schicksal in besonderem Maße anheimfallen mußte. Er ist eine der größten Vereinfachungen und einseitigsten Konzentrationen, zu denen je der Versuch, die Weltfrage theoretisch und praktisch zu lösen, geführt hat. Aber die Welt wehrte sich gegen den Versuch, ihre ganze Mannigfaltigkeit auf ein Prinzip zurückzuführen, allen ihren Kräften ein Ziel zuzuweisen. Auch die Weltanschauung, die wie kaum eine andere mit der Macht der Realität rechnet, mußte erfahren, daß die Wirklichkeit noch härter ist als der Ausdruck derselben im menschlichen Denken. Die Geschichte fügte sich nicht den eschatologischen Theorien der sich überstürzenden Macht des Kapitals und der Verelendung der proletarischen Menge. Der Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ zündete bei den Massen; aber die erste große Bewegung, die er entfachte, die Internationale, schlug fehl. Nach der schweren Verfolgungszeit, welche die Gegensätze aufs äußerste zuspitzte, folgte die Periode der Toleranz. Damit schwand ein weiterer Grund, sich in absoluten Gegensatz zur Welt zu stellen. Diese Welt lud selber zur gestaltenden Arbeit ein.

Nun beginnt die Partei des Umsturzes, sich auf längere Arbeit einzulassen. Das Ziel der durchgreifenden Umgestaltung der Gesellschaft wird nicht aufgegeben. Aber die weitblickendsten Vertreter der proletarischen Forderungen gelangen zur Einsicht, daß alles, was das Proletariat hebt, ihm Rechte und Macht verleiht, zur Erreichung dieses Zieles beiträgt. Noch mehr: der Proletarier selber läßt die Ansicht fallen, daß er erst aus dem tiefsten Elend heraus zur Führung berufen werden kann und schafft sich durch Bildung und Organisation zur Freiheit empor. Diese Arbeit geht vielfach mit Berücksichtigung früherer Werte und unter Benützung der bisherigen Entwicklung vor sich. Auch hier ist die Parallele mit dem Christentum auffällig.

Daß die aus einer langen geschichtlichen Entwicklung heraus gewordenen Eigentümlichkeiten der verschiedenen Nationen und politischen Formen berücksichtigt werden müssen, sieht man ein. Es fehlt sogar nicht an der Ahnung, daß sie nicht nur Grenzen und Hemmnisse bedeuten, sondern wichtige fördernde Momente enthalten können. Dieser Differenzierungsprozeß greift noch weiter. Auch der Einzelne wird in seinem Werte erkannt. Wir sind weit von der großen, unterschiedslosen Menge entfernt, die nur durch ihre kompakte Macht wirken kann, der nur die allen gemeinsame Entrüstung Eifer verleiht.

Schon hiermit fällt ein neues Licht auf alle Momente, welche den Einzelnen aus einer bloßen Nummer zu einer geistig selbständigen Persönlichkeit werden lassen, die durch ihr ideal gerichtetes Streben das Ihrige zur Erreichung des Ziels beitragen kann.

Darin liegt einbegriffen, daß der Differenzierungsprozeß mit einer Erhöhung des geistigen Gehalts und einer Erweiterung des Horizonts verbunden ist. Ich suchte im ersten Teil zu zeigen, wie der Marxismus

der sozialen Bewegung stramme Einheit und Geschlossenheit verlieh. Aber dieser „Calvinismus ohne Gott“ verträgt sich nicht mit dem Glauben an die Beeinflussung des individuellen Strebens durch geistige Werte. Und nun ringt sich die soziale Frage unter heftigen Zuckungen von dieser eisernen Umklammerung los. Auch von den Sozialisten wird nun die Lösung der Arbeiterfrage nicht einzig und allein von der ökonomischen Entwicklung, von materiellen Umgestaltungen erwartet; geistige Werte spielen wieder mit. Bei jüngeren Theoretikern wird die Parole „Zurück zu Kant“ ausgegeben. Man will wieder mehr Individualität, mehr Idealismus, als es die Apokalypse des Proletariats, die etwas von der erdrückenden Macht einer Naturgewalt an sich trägt, erlaubt.*) Sogar im Verhältnis zur Religion beginnt man eine Milderung zu spüren. Bei aller Kirchenfeindlichkeit im einzelnen haben sich doch die Ansichten wesentlich geändert seit den Zeiten, da die Religion als bloße Nebenerscheinung ökonomischer Zustände und Hauptstütze der besitzenden Klassen betrachtet wurde. Wer täglich mit Arbeitern verkehrt, kann dies bezeugen.

Man wird mir vielleicht entgegen, es werde hier einzelnen Erscheinungen, die teilweise nur in Ansätzen vorhanden sind, zu viel Wert beigemessen. Es könnte ferner scheinen, ich unterschätze die Rolle, welche Radikalismus und zähes Festhalten an den Prinzipien in der proletarischen Bewegung spielen und denke zu gering von ihrer Existenzberechtigung. Es läßt sich aber ohne Mühe zeigen, daß es sich um mehr als schwache Ansätze handelt. Erscheinungen, wie das deutsche Gewerkschaftswesen, der belgische Sozialismus, dieser Kulturstaat im Staat, und die französischen Bourses du Travail weisen darauf hin, daß das alte, prinzipientreue, revolutionäre Streben sich mit einer grandiosen organisatorischen Arbeit verträgt.

Zum zweiten Punkt möchte ich zum Schluß noch folgendes bemerken: Es ist nicht der Zweck dieses Erklärungsversuchs der Krise des Sozialismus, über die verschiedenen Wertungen, die sich im relativen Streben der Reformisten und Revisionsisten und dem Absolutismus der orthodoxen Marxisten äußern, ein abschließendes Urteil zu fällen. Ich habe nur versucht, die Krise des Sozialismus in ihrer innern Notwendigkeit zu schildern und darzulegen, wie gerade diese Krise den Sozialismus den größten Bewegungen der Weltgeschichte anreicht. Je nach dem Verlauf der Entwicklung, dem Widerstand von seiten der Welt wird die Tendenz zur Ausschließlichkeit und Konzentration wieder die Oberhand gewinnen, vielleicht ein notwendiges Gegengewicht gegen Zersplitterung und Kompromisse bilden müssen, oder es wird die organisatorische Arbeit auf breiter Grundlage fortgesetzt werden können. Hierüber Mutmaßungen zu äußern, steht uns nicht an. Unser Zweck

*) Die heutige Krise des Sozialismus kann man sogar in gewisser Hinsicht als eine Reaktion des indogermanischen Individualismus gegen das abstrakte Einheitsstreben der jüdischen Weltanschauung bezeichnen.

ist erreicht, wenn wir zu zeigen vermochten, daß die Krise des Sozialismus kein Zeichen des Verfalls und der Auflösung ist, sondern vielmehr in der Kraft und der Entwicklungsfähigkeit der Bewegung ihren Ursprung hat. Die Größe des inneren Gegensatzes verbürgt die Größe der Zukunft.

J. Matthieu (Delsberg).

Messina.

Durch ein außerordentliches Weltereignis wurde jedoch die Gemütsruhe des Knaben zum erstenmal im Tiefsten erschüttert. Am 1. November 1755 ereignete sich das Erdbeben von Lissabon und verbreitete über die in Ruhe und Frieden schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken Desto größer waren die Wirkungen der Nachrichten selbst, welche erst im Allgemeinen, dann aber mit schrecklichen Einzelheiten sich rasch verbreiteten. Hierauf ließen es die Gottesfürchtigen nicht an Betrachtungen, die Philosophen nicht an Trostgründen, an Strafpredigten die Geistlichkeit nicht fehlen Ja, vielleicht hat der Dämon des Schreckens zu keiner Zeit so schnell und so mächtig seine Schauer über die Erde verbreitet. Der Knabe, der alles dieses wiederholt vernehmen mußte, war nicht wenig betroffen. Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, den ihm die Erklärung des ersten Glaubensartikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen. Vergebens suchte das junge Gemüt sich gegen diese Eindrücke herzustellen, welches überhaupt umso weniger möglich war, als die Weisen und Schriftgelehrten selbst sich über die Art, wie man ein solches Phänomen anzusehen habe, nicht vereinigen konnten.“

Wir stehen heute wieder vor demselben Problem wie der Knabe Wolfgang Goethe vor 150 Jahren — dem ersten Buch von „Dichtung und Wahrheit“ sind obige Worte entnommen. Das Problem ist dem Glauben umso gefährlicher, als es sich nicht nur um Zweifel des Verstandes, sondern vielmehr um Erschütterungen des Gemütes handelt. Werden sich Weise und Schriftgelehrte heute eher einigen können als damals? Ob es sich um Lissabon oder Messina handelt, ob 60,000 oder 150,000 Menschen umgekommen sind, ändert an dem Problem selbst nichts. Das ist ja die schwerste und schmerzlichste Erschütterung des Gemütes, daß ihm Gott selbst, der gütige Schöpfer und Erhalter, zum Problem geworden ist.

Es giebt auch heute eine Geistlichkeit, die es an Strafpredigten nicht fehlen läßt. Nach dem Ausbruch des Mont Pélée kam mir ein Schriftchen in die Hände, das dieses „Rätsel der göttlichen Weltregierung“ zu beseitigen suchte, indem es vermerkte, es sei auf Martinique am Karfreitag vor dem Unglück zum Spott ein Schwein gekreuzigt worden.